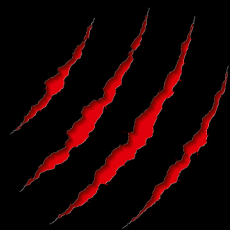


JUGEND **KRIMI**

SABINE HARTMANN



# KATZENMELODIE



CW Niemeyer **N**

**Sabine Hartmann**  
**Katzenmelodie**

*Im Verlag CW Niemeyer sind bereits  
folgende Bücher der Autorin erschienen:*

Abgeräumt oder niemand lügt für sich allein  
Ausweichmanöver  
Eiskalt verzockt  
Mords Idylle  
Nur ein Katzensprung  
Sechs, Sieben, Cache!

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet abrufbar über <http://dnb.ddb.de>

© 2013 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln

[www.niemeyer-buch.de](http://www.niemeyer-buch.de)

Alle Rechte vorbehalten

Der Umschlag verwendet ein Motiv von [shutterstock.com](http://shutterstock.com)

Black cat Kudryashka 2013

Druck und Bindung: AALEXX Buchproduktion GmbH, Großburgwedel

Printed in Germany

ISBN 978-3-8271-9572-2

Sabine Hartmann

# Katzenmelodie

CW Niemeyer *N*

*Der Roman spielt hauptsächlich in allseits bekannten Stätten in Hildesheim und Umgebung, doch bleiben die Geschehnisse reine Fiktion. Sämtliche Handlungen und Charaktere sind frei erfunden.*

*Über die Autorin:*

*Sabine Hartmann wurde 1962 in Berlin geboren. Seit 1982 lebt sie in Sibbesse. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne. Nach vielen Jahren als freiberufliche Übersetzerin und Dozentin in der Erwachsenenbildung arbeitet sie heute als Schulleiterin in Alfeld.*

*Als Tochter eines Polizisten interessierte sie sich schon früh für Detektivgeschichten und Krimis. So lag es nah, dass sie, als sie die Schreiblust packte, dieses Genre bevorzugte. Neben Krimis für Erwachsene schreibt sie auch für Kinder und Jugendliche. Im Regionalkrimibereich hat sie bisher in Hildesheim und im Weserbergland morden lassen. In Lesungen, Vorträgen und Schreibworkshops versucht sie, auch andere für Krimis zu interessieren.*

*Für ihre Kurzkrimis, die in Anthologien und Zeitschriften erschienen sind, hat sie zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhalten.*

*Sie ist Mitglied bei den ‚Mörderischen Schwestern‘ und im ‚Syndikat‘.*

*Für  
Karin Hinze*

*„Mütter verstehen, was Kinder nicht sagen.“  
(Jüdisches Sprichwort)*

Träume -  
die Erinnerung im Mondlicht,  
lächelnd denk ich an damals,  
als ich jung war und schön.  
Ich glaub damals  
hab ich gewußt, was Glück wirklich ist.  
Warum mußte  
es vergehn?

(Auszug aus Memory aus dem Musical Cats)

*Donnerstag*

Larissa holte tief Luft, bevor sie die schwere Holztür zu dem alten Haus in der Bahnhofstraße aufschob. Abgestandene, muffige Luft schlug ihr entgegen. Sie konnte sie auf der Haut spüren. ‚Katzenpisse‘, dachte sie angewidert und rannte los, nahm zwei oder drei Stufen auf einmal. In der ersten Etage stand ein Schuhregal an der Wand. Darin, darauf und daneben Schuhe, Stiefel, Schlappen. Mit dem Tabakgeruch, der aus der Wohnung drang, ein Gemisch, auf das sie gut verzichten konnte. Sie sprintete über den Treppenabsatz, kam aber nur noch ein paar Stufen höher, bevor sie atmen musste.

Sauerkraut und Kasseler? Nicht ganz so widerlich wie der Kohl von letzter Woche. Sie atmete tief durch und lief weiter. Die ausgetretene Holzterrasse knarrte unter ihren Schuhsohlen. Sie umrundete den Fahrstuhl, der schon lange außer Betrieb war, und stieß beinahe mit einer älteren Dame zusammen, die sich am Geländer festklammerte. Sie hielt einen Einkaufsbeutel in der Linken und schnaufte heftig.

Larissa bremste gerade noch rechtzeitig ab, grüßte freundlich und lief an ihr vorbei.

„Fräulein?“ Die Stimme der Frau rasselte. Kurz überlegte Larissa, ob sie den Ruf einfach überhören sollte. Sie entschied sich dagegen und drehte sich um.

Die groß gewachsene Frau hatte den Einkaufsbeutel ein wenig angehoben und hielt ihn ihr entgegen.



„Könnten Sie ihn bitte vor meiner ...“, sie schnaufte, „... meiner Tür abstellen? Gleich neben Frau Kronenbaum. Ich habe mein Asthaspray in der Wohnung vergessen.“

Larissa nickte, nahm den Beutel entgegen und stieg langsam die letzten Stufen hinauf. Sie hatte gerade beschlossen, den Beutel über den Türknauf zu hängen, als sie Schritte hörte. Sie drehte sich um und sah einen Mann auf sich zukommen, der sie misstrauisch musterte. „Was kann ich für Sie tun?“

Larissa zeigte auf den Beutel. „Ich habe beim Tragen geholfen.“

„Ach“, der Mann lächelte sie ein wenig gequält an, „meine Mutter ist schon zurück?“ Er beugte sich zu ihr herüber und flüsterte: „Sie geht jeden Tag zum Einkaufen, Sonderangebote und Schnäppchen sammeln.“ Er zuckte mit den Schultern. „Es macht ihr eben Spaß.“ Er wechselte den Werkzeugkasten in die andere Hand und zeigte darauf. „Ich bin Elektriker. Habe bei Frau Kronenbaum den Warmwasserboiler repariert.“ Er seufzte. „Aber an den Fahrstuhl lassen sie mich nicht ran. Dabei wäre es nicht nur für meine Mutter gut, wenn er wieder funktionieren würde.“

Larissa verstand nicht genau, was er ihr damit sagen wollte, deshalb nickte sie nur und sagte: „Ich muss zum Unterricht.“

„Viel Spaß!“, sagte er und schloss seine Wohnungstür auf. Der Werkzeugkasten rempelte laut gegen den Rahmen.

Während Larissa die wenigen Schritte den Flur hinunterging, hörte sie, wie die alte Dame den Treppen-

absatz erreichte und ein wenig atemlos, aber mit kräftiger Stimme rief: „Lothar, wo warst du schon wieder? Ich hab dir Thunfisch mitgebracht!“

Die Tür zu Charlotte Kronenbaums Wohnung ließ sich aufdrücken.

Die letzten Noten des Refrains von „Memory“ perlten Larissa entgegen. Sie schaute auf die Uhr und erkannte, dass Julianes Klavierstunde noch wenigstens zehn Minuten dauern würde. Genügend Zeit, sich vorher eine Tasse Tee zu gönnen. Larissa durchquerte den Flur. Der Refrain begann erneut, diesmal etwas schneller. Sie zuckte zusammen, als Juliane sich verspielte, abrupt abbrach und von vorne begann.

In der Küche standen drei Stövchen auf der Arbeitsfläche eines alten Küchenschrankes, der mit gläsernen Vorratsbehältern und Gardinen hinter den gelben Butzenscheiben wie aus dem vorigen Jahrhundert gefallen wirkte. Larissa hob die Deckel der Kannen hoch und schnupperte. Sie entschied sich für den letzten Tee, der mild nach Jasmin duftete. Der Kandis knackte, als sie die heiße Flüssigkeit darübergoss.

Sobald sie einen Stuhl unter dem Tisch hervorzog, um sich zu setzen, bemerkte sie die Handtasche darauf. Sie stand offen. Das Portemonnaie lag oben auf. Am Rand schauten die Ecken von Geldscheinen heraus.

Larissa nahm die Börse in die Hand, zog einen der Fünfzigeuroscheine aus dem Fach und stopfte ihn in ihre Hosentasche. Schnell schob sie den Stuhl unter die Tischplatte zurück und setzte sich mit ihrem Tee und heftig klopfendem Herzen auf einen anderen.

Tasse und Untertasse klirrten, als sie den ersten Schluck trinken wollte. Sie atmete tief durch. ‚Niemand hat etwas gesehen. Reiß dich zusammen.‘ Sie zwang sich, zu lächeln und noch einen Schluck zu trinken. ‚Schon besser.‘

Ihre Finger verkrampften sich, weil die Küchentür lautlos aufschwang. Erleichtert erkannte sie, dass Ming hereinschlich. Die helle Maine-Coon-Katze kam zielstrebig auf Larissa zu und sprang auf ihren Schoß. Sie stellte die Tasse ab und streichelte das weiche Fell, bis sich ihr Puls wieder beruhigt hatte.

Sie hörte Schritte auf dem Flur näher kommen und konnte gelassen aufblicken. „Hi“, sagte sie lächelnd.

„Larissa, stimmt’s?“, fragte Simona Lubert.

„Genau.“

Simona war direkt zum Kühlschrank gegangen und hatte ein Mineralwasser herausgenommen. Sie hielt sie gegen ihre Stirn, bevor sie die Flasche aufschraubte und einen großen Schluck trank.

Larissa hatte das Gefühl, dass Simona aufgeregt war, vielleicht sogar wütend oder sauer wirkte.

Die Frau drehte sich zu ihr um und versuchte zu lächeln. Sie merkte selbst, dass es misslang, und zog entschuldigend eine Grimasse. „Macht es dir etwas aus, ein paar Minuten länger zu warten? Ich muss sie unbedingt sprechen.“

Larissa nickte unsicher. Was sollte sie dazu sagen?

Simona schien ihre Unsicherheit zu spüren. „Ich habe ein Engagement in Berlin und müsste eigentlich schon im Flugzeug sitzen.“ Sie seufzte und setzte sich neben Larissa, nachdem sie die Handtasche achtlos auf

den Boden gestellt hatte. Sie wies mit dem Daumen in die Richtung des Zimmers, in dem Charlotte Kronenbaum unterrichtete. „Und ursprünglich sollte sie neben mir sitzen.“

Natürlich wusste Larissa, dass Simona und die Kronenbaum zusammen auftraten, aber ein Engagement in Berlin? Das klang nach echtem Erfolg.

„Frau Kronenbaum lässt den Unterricht nie ausfallen“, wandte sie ein.

„Genau das meine ich!“ Simona klang gereizt. „Mit einem Auftritt verdient sie so viel wie mit einer Woche Unterricht.“

„Aber nur einmal im Monat!“

Weder Larissa noch Simona hatten bemerkt, dass Charlotte die Küche betreten hatte.

„Larissa, geh doch bitte schon ins Musikzimmer, ich muss eben meine Partnerin verabschieden und bin dann gleich bei dir. Du kannst mit der Etüde beginnen.“ Ihre Stimme duldet keinen Widerspruch. Sie klang spröde und ... Larissa lauschte dem Ton noch einmal nach ... ebenfalls ziemlich wütend. Na, ihr konnte es egal sein. Obwohl sie gerne gehört hätte, was die beiden sich zu sagen hatten. Sie hob die Katze von ihrem Schoß und trank den Tee aus, ehe sie sich erhob. Keine der Frauen sagte etwas, bevor sie den Raum verlassen hatte, und Charlotte schloss energisch die Tür hinter ihr.

„Was gab es da wohl für Geheimnisse?“, fragte Larissa sich, während sie den langen, dämmerigen Flur hinunterging.

Im Musikzimmer roch es wie jedes Mal nach Möbelpolitur. Der Flügel stand schwarz glänzend in der

Ecke. Auf dem kleinen Tisch vor dem Regal mit den Noten befand sich eine große Holzschale. In ihr lagen mehrere Kuverts. Charlotte Kronenbaum bestand auf Barzahlung in der Woche nach dem Monatsersten. Larissas Vater hatte immer gesagt, dass sie das machte, um das Finanzamt zu betrügen. Aber da Larissa nun bereits seit fünf Monaten nicht mehr zu zahlen brauchte, war es ihr egal. Sie musste ihre Zeit nutzen, wer wusste schon, wie lange sie noch kommen konnte?

Sie bewegte ihre Finger, bis sie ein gutes Gefühl hatte und locker war. Dann setzte sie sich auf den Stuhl und begann zu spielen.

Nur am Rande nahm sie wahr, dass Charlotte Kronenbaum den Raum wenig später betrat und sich neben sie stellte.

---

*Donnerstag*

Larissa verließ das Haus nach dem Unterricht sofort. Sie blinzelte in die Sonne und wandte sich nach links. Beinahe wäre sie gerannt. Charlotte Kronenbaum war immer freundlich und höflich, erhob nie die Stimme. Das zeichnete sie aus, als Lehrerin, sie blieb gelassen, spornte an, statt zu kritisieren. Doch heute war sie besonders herzlich gewesen, und Larissa hatte den Fünfzigeuroschein umso deutlicher in ihrer Hosentasche gespürt. Er schien zu glühen, schien zu rufen: „Hier bin ich, sie hat mich gestohlen, nimm mich zurück!“

Larissa hoffte inständig, dass die Kronenbaum nichts gemerkt hatte. Sie hatte sich so oft verspielt wie schon lange nicht mehr. Aber das hatte sie vermutlich auch nicht bemerkt, weil sie in Gedanken noch mit ihrer Auseinandersetzung mit der Lubert beschäftigt war.

Sie bog in den Park am Marienfriedhof ab, setzte sich auf die nächste freie Bank und schloss die Augen. Fünzig Euro. Was war schon dabei? Die Kronenbaum hatte doch mehr als genug Geld. Schließlich lebte sie ganz allein und gab jeden Tag Unterricht. Wahrscheinlich fiel ihr gar nicht auf, dass etwas fehlte.

Und Larissa brauchte das Geld dringend. Sehr dringend sogar. Natürlich nicht für sich selbst. Das käme ihr nie in den Sinn.

„Hi, Lissy“, sagte Elena und ließ sich neben Larissa auf die Bank fallen. „Wie geht’s? Was macht die Kunst?“

„Hallo, Elena“, antwortete Larissa und rückte instinktiv ein wenig von ihr ab. Warum schlich die sich so an? Welch ein Glück, dass sie nicht vor Schreck aufgeschrien hatte, von wegen schlechtem Gewissen und so. „Was machst du hier?“, fragte sie mit betont ruhiger Stimme.

„Ich bin mit Konsti und Sarah verabredet.“ Sie lachte.

„Die beiden kommen wie immer zu spät, und ich bin natürlich zu früh dran.“

„Was habt ihr vor?“

„Wir wollen in die Arneken Galerie, ein Eis essen. Komm doch mit.“

Larissa erschrak, als sie bemerkte, dass sie beinahe zugesagt hätte. Energisch schüttelte sie den Kopf. „Mit den beiden Verliebten? Das ist mir zu öde.“

„Was ist los mit dir?“, fragte Elena und sah sie eindringlich an.

„Was soll los sein?“

„Du machst gar nichts mehr mit uns.“

„Du spinnst.“

Elenas Augen blitzten.

„Dann sag doch mal, wann du das letzte Mal dabei warst.“

Larissa antwortete nicht gleich. Das fehlte ihr jetzt noch. Dass sie Rechenschaft ablegen musste. Sie zuckte mit den Achseln. „Keine Ahnung, es passt eben nicht immer.“

„Nicht immer? Nie meinst du wohl.“ Elena rückte näher an sie heran. „Sag schon, was los ist. Ist es wegen Konsti?“

Zuerst verstand Larissa nicht, was Elena damit sagen wollte. „Du meinst, ob ich heimlich in ihn? Nein!“

„Na gut, was ist dann der Grund? Du gehst uns aus dem Weg.“

„Bilde dir man nur nichts ein.“ Larissa schaute vor sich auf den Boden. Bloß nicht heulen.

„Ach komm, sonst warst du immer die Erste, die ins Kino wollte, wenn ein neuer Film angelaufen ist.“

Wieder zuckte Larissa mit den Achseln. Was sollte sie dazu sagen? Sie liebte Filme, aber Kino war eben im Moment nicht drin.

Elena boxte ihr auf die Schulter.

„Nun red schon.“

„Lass mich in Ruhe!“, rief sie und sprang auf. Sie lief davon, wollte nicht hören, dass Elena begütigend hinter ihr herrief.

Was hätte sie denn sagen sollen? Macht einfach mal was, das kein Geld kostet, dann komme ich mit.

Auf keinen Fall. Die anderen hätten sie einfach eingeladen. Geht's noch? Ohne mit einer Wimper zu zucken, hätte Elena zwei Kinokarten, zwei Eisbecher oder zwei Fahrkarten nach Hannover gekauft. Larissa schüttelte den Kopf, würgte den Kloß herunter, der in ihrer Kehle aufstieg.

Das wollte sie auf keinen Fall. Almosen. Oder noch schlimmer: Mitleid.

Verpissst euch alle. Ich komme schon alleine klar.



*Donnerstag*

Als sie diesmal vor dem Haus stand, in dem Charlotte Kronenbaum lebte, waren die widerwärtigen Gerüche im Hauflur ihre geringste Sorge. Wenn alles glattlief, lauschen, Musik hören, Geld zurücklegen, wieder raus.

Spielte niemand, musste sie eben einen Augenblick warten.

Und wenn sie jemandem begegnete? Sie konnte immer noch sagen, dass sie ihre Noten vergessen hatte. Genau. Easy peasy.

Denk nicht länger drüber nach. Wird schon schiefgehen.

Die Treppe nach oben war ihr noch nie so lang vorgekommen. Auch das Graffiti an der Fahrstuhltür im ersten Stock, ein Auge, das ihr hinterherzublicken schien, fiel ihr ausgerechnet heute zum ersten Mal auf.

Es war keine Musik zu hören. Larissa wartete mit der Hand auf der Türklinke. Noch eine Viertelstunde, dann würde der Nächste zum Unterricht kommen. Sie musste es probieren. Vorsichtig schob sie die Tür auf und spähte den Flur hinunter. Das Musikzimmer war verschlossen. Gut. Vielleicht machten sie gerade Taktübungen.

Sie schlüpfte durch den Spalt und lief zur Küche. Die Tür stand weit offen, und Charlotte Kronenbaum lag auf dem Boden, neben dem Tisch. Ein Fuß war seit-

lich abgewinkelt und drückte gegen die Tür. Larissa musste darübersteigen und um den Tisch herumgehen, um Charlotte vollständig sehen zu können. Ein spitzer Schrei entschlüpfte ihrem Mund, bevor sie ihn mit beiden Händen zuhielt.

Sie stand vor einer riesigen Blutlache. Charlottes Hinterkopf war buchstäblich zertrümmert. Larissa konnte gar nicht hinsehen. Trotzdem bückte sie sich, schob ein paar der langen dunkelblonden Haare zurück und versuchte, einen Puls zu ertasten. Sofort, als sie den Hals berührte, wusste sie, dass die Frau tot war.

Trotzdem, sie musste Hilfe holen. Schnell zog sie ihr Handy aus der Tasche. Bevor sie die zweite Ziffer tippte, hielt sie inne. Das war zwar nur ein Prepaidhandy, aber ordnungsgemäß auf sie angemeldet und nicht auf Donald Duck oder Britney Spears wie die von Konsti und Elena.

Sie ging zum Schrank und nahm das Mobilteil, das dort lag. Eilig meldete sie, dass in dieser Wohnung eine Schwerverletzte lag. Ein Geräusch ließ sie zusammenfahren. Da war noch jemand in der Wohnung. Wie blöd konnte man sein. Das war kein Unfall. Definitiv nicht. Sie horchte. Nichts mehr.

Sie ließ das Telefon fallen und rannte aus der Tür, flitzte den Flur entlang und sprintete zwei oder auch drei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinunter. Nur raus hier.

Als sie die Haustür aufdrücken wollte, kam ihr von draußen jemand entgegen. Ein Junge, etwas älter als sie, Notizen unter dem Arm. Panik wallte in Larissa auf.

Sie zitterte, ihr Mund war trocken, und ihr war so heiß wie noch nie in ihrem Leben. Sie wollte den Typen zur Seite schieben. Doch der ließ sich nicht so einfach abdrängen.

„Hoppla!“, sagte er und grinste breit.

Was er danach von sich gab, verstand Larissa nicht mehr, da sie unter seinem Arm, mit dem er die Tür aufhielt, hindurchgetaucht war und bereits die Straße hinunterrannte. ‚Dreh dich nicht um‘, ermahnte sie sich, du brauchst kein schlechtes Gewissen zu haben.

Sie rannte, bis sie Seitenstechen bekam. Da hatte sie den Bahnhof schon hinter sich gelassen und stand vor dem Wasserparadies.

Und nun?

Sie wollte irgendwohin, wo Menschen waren.

Und dann nachdenken.

Was war da passiert?

Hatte jemand Frau Kronenbaum umgebracht?

Larissa ging langsam weiter. Sie versuchte, sich zu erinnern, ob sie in der Küche einen Gegenstand gesehen hatte. Einen Gegenstand, mit dem Frau Kronenbaum so verletzt worden war.

Oder war sie ausgerutscht und hingefallen? Auf die Tischkante geknallt?

Sie war keine Rechtsmedizinerin, aber das erschien ihr unglaublich. Plötzlich fröstelte sie. Simona Lubert. Die beiden Frauen hatten sich gestritten, bevor Larissas Stunde begann.

Entschlossen schüttelte sie den Kopf. Das konnte nicht sein. Oder doch? Sie schaute auf die Uhr. Nein. Nach ihr kam immer ein Grundschulkind mit Mama,

allerdings nur für dreißig Minuten. Das heißt, als Larissa die Wohnung wieder betreten hätte, war bereits der oder die Nächste an der Reihe gewesen. Vermutlich saß Simona bereits in ihrem Flugzeug nach Berlin.

Larissa überlegte, ob sie wusste, wer nach dem kleinen Kind an der Reihe war, konnte sich aber nicht erinnern. Auf jeden Fall kam danach dieser blonde Typ, dem sie an der Tür begegnet war.

Ihr wurde schwindelig. Spontan beschloss sie, im „Kochlöffel“ eine Cola zu trinken. „Kochlöffel“ war out, wenn sie sich nicht ausgerechnet ins Fenster setzte, lief sie nicht Gefahr, einen ihrer Freunde zu treffen oder von ihnen gesehen zu werden.

Sie schniefte und wischte sich vorsichtshalber das ganze Gesicht mit einem Taschentuch ab. Verlaufene Schminke, verheult aussehen, das war das Letzte, was sie jetzt gebrauchen konnte.

Sie kramte die Einsachtzig aus der Hosentasche und drückte dabei den Fünfzigeuroschein noch tiefer hinein. Sie hatte vergessen, ihn zurückzulegen.

Na ja, die Kronenbaum brauchte ihn auch nicht mehr. Sie erschrak über ihren Gedanken und musste die Tränen zurückblinzeln.

Plötzlich fiel ihr etwas ein. Ob der Typ sie wiedererkennen würde?

Viel wichtiger, ob er sie mit Charlotte in Verbindung bringen würde?

Larissa runzelte die Stirn.

Natürlich nicht. Er geht nach oben, findet eine Leiche und erinnert sich nicht an eine flüchtende Schülerin mit dunkelbraunen Locken, braunen Augen und

einer viel zu spitzen Nase. Wie blöd kann man eigentlich sein?

Schließlich würde er sich ja nicht selbst belasten wollen.

Selbstverständlich würde er sich an ihre Begegnung erinnern. Verdammt, sie hätte langsamer aus dem Haus gehen sollen, freundlich nicken, zuvorkommend lächeln. Woher sollte er wissen, dass sie auch Klavierunterricht nahm?

Erst mal können vor Panik.

Sie nippte an der Cola. Sie konnte einfach abstreiten, noch einmal dort gewesen zu sein. Aussage gegen Aussage. Kam es darauf an, wem die Polizei mehr glaubte. Sie lachte rau. Lügen konnte sie so gut wie Pinocchio. Zwar wurde ihre Nase weder länger noch spitzer, aber sie wusste, dass hellrote Flecken auf den Wangen sie deutlich verrieten.

Und wenn sie einfach die Wahrheit sagte?

He, Leute, ich hatte fünfzig Euro geklaut und wollte sie zurücklegen, die Kronenbaum war schon tot, als ich in die Küche kam.

Klar. Nur ein Schönheitsfehler. Die Story klang völlig unglaubwürdig. Selbst in ihren Ohren.

Sie stützte den Kopf in die Hände. Mannomann, wenn sie sich ihre Story selbst nicht abnahm, wie sollte sie das den Bullen verklickern?

Es musste doch eine Variante geben, mit der sie sich elegant aus der Affäre ziehen konnte.

Auf jeden Fall die fünfzig Euro weglassen.

Sie zog den Schein aus der Tasche und prummelte ihn in den Spalt zwischen Tisch und Blumenkasten.

Vielleicht ein großzügiges Taschengeld für eine sorgsame Putzfrau.

Ohne das geklaute Geld gab es keinen Grund für eine Auseinandersetzung zwischen Frau Kronenbaum und ihr. Stattdessen hatte sie ihrerseits einen Streit gehört, zwischen Frau Kronenbaum und Simona Lubert. Vielleicht war die Lubert ebenfalls zurückgekommen?

Plötzlich fiel Larissa noch etwas ein.

Ming?

Wo war die Katze?

Sie hatte nicht in der Küche gehockt.

War sie auch verletzt worden?

War Ming womöglich ebenfalls tot?

Sie schluckte. Tränen rollten über ihre Wangen.

*Donnerstag*

Währenddessen ...

Jetzt wusste er, warum sie so panisch reagiert hatte. Kein Wunder. Allerdings konnte er sich nicht hundertprozentig sicher sein. Oder doch?

Braune Augen. Panik im Blick.

So schnell hatte sie den Kopf hin und her bewegt, dass ihre Locken sein Gesicht streiften.

Larissa! Larissa Gellner.

War das ihr Name? Larissa klang sanft, melodisch, angenehm.

„Träumen Sie?“

Die Stimme der Kommissarin riss ihn aus seinen Gedanken. Sie klang nicht mehr so freundlich und mitfühlend wie bei ihrer ersten Begegnung in der Kronenbaumschen Wohnung. Hatte er etwas anderes erwartet? Hatte er nicht. Als sie die Dienststelle betraten, hatte bereits ein übergewichtiger Hauptkommissar auf sie gewartet. Getuschel und prüfende Blicke hatten ihm verraten, dass sie Bescheid wussten.

War ja auch nicht anders zu erwarten gewesen.

Trotzdem hatte die Kommissarin ihn angelächelt, als sie ihn in ihr winziges Büro geführt hatte. Sogar einen Kaffee hatte sie ihm angeboten – den er abgelehnt hatte. Bürokaffee war nicht sein Ding, und Automatenkaffee erst recht nicht.

„Herr Seeliger? Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“ Sie wirkte tatsächlich besorgt.

Um ihn?

Lächerlich!

Er richtete sich auf und schaute sie an. „Ich habe nur nachgedacht“, sagte er. „Es ist alles so schockierend, so überraschend. Ich habe noch nie ...“

Sie unterbrach ihn. „Das glaube ich Ihnen gern.“ Sie räusperte sich. „Möchten Sie Ihren ... Vater ... oder Ihre Mutter bei dem Verhör dabei haben?“ Sie zeigte auf das Telefon neben dem Monitor. „Ich kann sie unverzüglich informieren.“

Er schüttelte den Kopf und murmelte: „Mein Vater hat's nicht so mit der Polizei.“

Die Kommissarin Sarkos nickte, während sie den PC hochfahren ließ. „Ich schreibe das Wesentliche Ihrer Aussage gleich mit, dann müssen Sie zum Unterschreiben nicht noch einmal wiederkommen.“

„Das passt.“

Das fehlte gerade noch, dass er morgen oder übermorgen zur Polizei bestellt wurde und sein Vater Wind davon bekam.

„Ich brauche zuerst Ihre persönlichen Daten. Geburtsort, Familienstand, Eltern, Beruf, Adresse und so weiter.“

„Tom Seeliger, geboren in Koblenz am 17.3.1995, ledig, Mutter Sarah Maria Seeliger, Vater Manfred, aber das wissen Sie ja schon.“

Sie sah auf. „Ihr Vater ist DER Manfred Seeliger?“

Er nickte knapp. „Hab ich mir nicht ausgesucht.“

„Sie wohnen noch bei Ihren Eltern?“



Wieso diese Betonung auf dem Noch? Musste er an dem Tag ausziehen, an dem er achtzehn wurde? „Was denken Sie, was man im zweiten Lehrjahr verdient? Da ist eine eigene Wohnung nicht drin. Außerdem braucht meine Mutter mich.“

Sie schien ihn zu verstehen, denn ihr Kopf ruckte nach oben, ihre Augen suchten seine. Jetzt bloß keine Schwäche zeigen. Das fehlte noch.

Sie wandte den Blick wieder ab. „Ihr Vater hat Bewährungsaufgaben, das wissen Sie? Wenn er gewalttätig wird ...“ Sie ließ den Satz unvollendet.

Er wusste, doch was sollte es ihm nützen?

„Wir kommen schon klar. Alles ist gut. Also, was fehlt Ihnen? Beruf? Okay, ich lerne Koch, zweites Lehrjahr.“

„Koch? Wie interessant. Da braucht man ganz schön viel Kraft, oder?“

Er wunderte sich über die Frage. „Nicht so viel wie auf dem Bau, aber volle Töpfe oder die großen Wokpfannen wiegen einiges.“ Wieso fragte sie danach? Plötzlich kam ihm eine Idee. Sie verdächtigte ihn. War doch logisch. Wie der Vater so der Sohn. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm und überhaupt ... so einer taugt eh nichts.

Er merkte, dass seine Hände sich verkrampften. Bislang war es ihm gelungen, seinen Vater und dessen unrühmliche ‚berufliche Tätigkeit‘ vor seinen Kollegen geheim zu halten, und das sollte auch so bleiben.

Angriff ist die beste Verteidigung. „Sie verdächtigen mich?“

Sie sah ihn erstaunt an. „Ja, natürlich. Sie haben die Tote gefunden, selbstverständlich kann ich nicht von vornherein ausschließen, dass Sie uns das nicht nur vorspielen.“

„Und das hat rein gar nichts mit meinem Vater und seinem Vorleben zu tun?“

„Nein“, entgegnete sie entschieden. „Diesen Verdacht hatten wir bereits, als wir in der Wohnung mit Ihnen gesprochen haben. Die Information über Ihren Vater erhielt ich erst hier im Haus.“

Das hatte er beobachtet. Er dachte nach. Vielleicht sagte sie die Wahrheit. Würde er sich glauben, dass er die Tote Charlotte Kronenbaum nur gefunden hatte, als er zum Klavierunterricht kam?

War das der Grund, warum diese Larissa wegge-  
laufen war? Er musste sie unbedingt danach fragen.  
Sobald er sie aufgespürt hatte.

Oder war sie die Mörderin?

Mit den Augen? Unmöglich?

Man hat schon Pferde kotzen sehen.

„Herr Seeliger? So langsam mache ich mir doch Sorgen um Sie. Ist alles in Ordnung mit Ihnen? Sie wirken so abwesend.“

„Entschuldigung. Ich muss dauernd an Frau Kronenbaum denken. Wissen Sie bereits, womit sie erschlagen wurde?“ Hoffnung keimte in ihm auf.  
„Oder war es vielleicht ein Unfall? Auf die Tischkante gestürzt?“

Sie seufzte. „Diese Untersuchungen dauern. Allerdings sind unsere Spezialisten sicher, dass es kein Unfall war. Wofür auch spricht, dass der Gegenstand, mit

dem Frau Kronenbaum erschlagen wurde, bisher nicht gefunden werden konnte.“

Erleichtert lehnte Tom sich zurück. „Ich habe die Wohnung nicht verlassen, nachdem ich die Polizei angerufen hatte. Ich bin nur ins Musikzimmer gegangen und habe dort gewartet, wegen der ... Sie wissen schon.“

Natürlich hatte er sich dort auch den Unterrichtsplaner der Kronenbaum angesehen und sich die Namen der anderen, speziell der weiblichen Schülerinnen eingepägt. Viktor Hagen, direkt vor ihm dran, kam nicht infrage. Evi Schneider und Frau Schneider klang nach Grundschulkind, blieben nur Larissa und Juliane. Er wusste nicht warum, aber er war fest davon überzeugt, mit Larissa zusammengerempelt zu sein.

„Genau, und das Musikzimmer besitzt ein schönes großes Fenster, aus dem man so ein Mordinstrument prima hinauswerfen kann.“

Verflixt. Die war clever. „Habe ich aber nicht.“ Er grinste. „Garantiert keine Tom-Fingerabdrücke auf irgendwelchen Fenstergriffen in der Kronenbaumschen Wohnung.“

„Das glaube ich Ihnen gern, aber wer wäre so blöd, die Griffe ohne Handschuhe oder wenigstens ein Tuch anzufassen?“ Sie seufzte erneut. „Darum geht es momentan überhaupt nicht. Wenn es Sie beruhigt, wir halten Sie nicht für dringend tatverdächtig. Okay? Erzählen Sie bitte noch einmal genau, was Sie gesehen, gehört oder gerochen haben. Am besten von dem Moment an, in dem Sie das Haus betreten haben.“

„Das Haus betreten. Nun ja, es riecht dort immer speziell. Unten im Hausflur nach Urin, in der ersten Etage nach Knoblauch und Stinkesocken und darüber ...“

„Danke, danke, das genügt.“ Dann lachte sie. „Ist mir auch aufgefallen. Sind Sie jemandem begegnet?“

War das seine Gretchenfrage?

Wie hatte sie gefragt? ‚Von dem Moment an, in dem Sie das Haus betreten haben.‘ Als Larissa ihn umrannte, hatte er das Haus definitiv noch nicht betreten.

Also nein.

„Mir ist niemand aufgefallen.“

Die Kommissarin sah ihn prüfend an, sagte allerdings nichts, sondern tippte etwas auf ihrer Tastatur. Dann fragte sie: „Kennen Sie die anderen Schüler von Frau Kronenbaum?“

„Nur den vor mir. Viktor heißt er. Spielt schon lange und ist richtig gut.“

„Viktor war heute nicht da?“

„Ich habe ihn nicht gesehen.“

„Kam das öfter vor?“

„Manchmal.“

„Wissen Sie warum?“

„Nein, wir haben uns selten unterhalten. Meist nur zugenickt.“

„Verstehe. Fällt Ihnen noch etwas ein, was anders war als sonst?“

Er schüttelte energisch den Kopf. „Es wirkte alles wie immer. Deshalb war ich so erschrocken, als ich in die Küche kam. Mit so etwas rechnet man doch nicht.“

Er hatte das Protokoll unterzeichnet und war gegangen. Die Kopie, die sie ihm ausgedruckt hatte, riss er in kleine Fetzen, die er im nächsten Mülleimer entsorgte. Das fehlte noch, dass sein Vater eine Zeugenaussage mit einem Polizeistempel darauf in seinem Zimmer fand.

Er sah auf die Uhr. Ein wenig Zeit hatte er noch, bevor er zur Arbeit musste. Zielstrebig steuerte er ein Internetcafé an. Er wollte unbedingt wissen, ob er mit Larissa richtig lag. War das der Name des Mädchens mit den braunen Augen, die ihn fast umgerannt hatte?

Die ihn nicht gewarnt hatte?

Die ihm die Leiche zugeschustert hatte?

Die dafür gesorgt hatte, dass die Polizei ihn verdächtigte?

Danke schön, Larissa!

*Donnerstag*

Larissa weinte noch immer leise vor sich hin, als sie das Haus am Alten Markt betrat, in dem sie mit ihrem Vater seit rund drei Monaten lebte.

Natürlich war er zu Hause.

Wo sollte er auch sonst sein?

Zum Jobcenter musste er immer morgens. Und falls eines der seltenen Bewerbungsgespräche anstand, fand es nicht am frühen Abend statt.

Sie war froh, dass sie nicht riechen konnte, mit welchem Gestank das Haus sie heute begrüßte. Die Nase würde sie sich jedenfalls erst schnäuzen, wenn sie in ihrem Zimmer saß. In ihrem Zimmer. In einer Zweizimmerwohnung. Großzügig, wie er war, hatte ihr Vater ihr das zweite Zimmer komplett überlassen. Er betrat es nur, wenn sie ihn dazu einlud. Er fand, dass er ihr das schuldig war. Privatsphäre. Ein eigenes Zimmer eben. Das andere war tagsüber das gemeinsame Wohn- und über Nacht sein Schlafzimmer. Schon wenn sie morgens aufstand, war von seinem Nachtlager nichts mehr zu erkennen. Selbst wenn es ihm richtig schlecht ging, stand er auf. „Man darf sich nicht gehen lassen“, sagte er immer. „Das ist der Anfang vom Ende.“

Sie schloss die Tür auf, hängte ihre Jacke an den Haken und rief laut: „Ich bin’s, muss dringend zur Toilette. Komme gleich anschließend zu dir, Paps.“